

Gefechte in der Kalmückensteppe

1922. In der Kalmückensteppe führten die deutschen Truppen weitere Angriffsgesche. Der Kampf in diesem Raum ist nicht mit der Kriegsführung an den übrigen Abschnitten der Ostfront vergleichbar, sondern ähnelt mehr dem Burenkrieg. Das weite, offene Gelände mit seinen hohen Düngeln bietet keinerlei natürliche Hindernisse, zumal gegenwärtig die Moor- und Sandstellen hartgefroren sind. Eine solche Art von Stillpunkten über die Dübener Heide, die der Salzküppel vorgelagert sind. Wegen dieser Schutzstellungen fühlte der Feind, wie das Oberkommando der Wehrmacht meldete, sollte sich jedoch eine empfindliche Schlappe. Der weite Raum wird von unseren schnellen Verbänden beherrscht. Häufig haben keine Truppen zwischen den feindlichen Sicherungen hindurch und machen Jagd auf einzelne Panzer und Kolonnenabteilungen. Auch größere Abteilungen drängen widerholt in schneidigen Unternehmungen tief in das feindliche Gebiet ein. Keilten bolschewistische Kräfte blieben in der Verfolgung dem Feind auf den Fersen und unterbrachen die Nachschubströme der Bolschewisten. Sie nahmen Versorgungsstützpunkte, Wasserstellen, Nebarsenwerkstätten und Materialdepots weg und brachten so den bolschewistischen Nachschub in Unordnung. Die seit einigen Tagen in dieser Weise hinter der feindlichen Front operierenden motorisierten Einheiten hatten weitere Erfolge.

Rechnlich liegen die Kampfverhältnisse nördlich des 52. Grades nur das für dort erheblich stärkere Kräfte gegenüber. Überlegen weil die Bolschewisten in diesem Raum die nördliche Flanke ihrer nordkaukasischen Front schützen müssen. In das weite Steppenland haben sich unsere Truppen in unregelmäßig vorgerückten Linien dieser vorrückenden Frontabschnitte verhalten die Bolschewisten abzusperren. Sie griffen deshalb von Norden, Süden und Osten gleichzeitig an. Nach diesem Kampf wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeschlagen. 600 Gefangene blieben in deutscher Hand. An anderer Stelle gingen eigene Stoßtruppen zum Angriff über und warfen die Bolschewisten, darunter Kavallerieeinheiten, so weit zurück, daß für einen Flußabschnitt und das dahinterliegende Höhenland in Besitz nehmen konnten.

Im Beskajaisk liegen Regen, harter Nebel und kalte Nächte keine großen Operationen zu. Am 10.

Am 10. November um eine vorgeschobene Stellung gelang es, im nördlichen von Tuapse unsere Jäger seit Tagen in erbitterten Kämpfen um Beskajaiskstellungen. Vom Morgen bis in die Nacht griffen die Bolschewisten an, trotz schonungslos Einsetzes ihrer Kräfte und trotz hoher Verluste tragische Erfolge erzielen zu können. Obwohl unsere Jäger durch die ständigen Wollenbrüche durch das Hochwasser und die dadurch zeitweilig entfallenden Versorgungsunterstützung fast beansprucht waren, schlugen sie alle Durchbruchversuche des Feindes, zuletzt im Nachmittags in einem anderen Abschnitt der Gebirgsfront konnten unsere Grenadiere trotz aller Wetter- und Geländeschwierigkeiten Angriffserfolge erzielen. In überraschendem Ansturm gelang es ihnen mit Unterstützung von Sturmtruppen, hart angedrängte und sich verteidigte Höhenstellungen mit 16 Kanonieren zu nehmen. Wegen der neu gewonnenen Stellungen führten die Bolschewisten mehrere vergebliche Gegenstöße, die unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeblieben wurden. Im übrigen entwickelten sich an der Kanakajaiskfront nur Stoßtruppkämpfe, bei denen Jagdeinheiten feindliche Waffeneinheiten aushoben, während die feindlichen Vorstöße des Feindes im Abwehrfeuer liegen blieben.

Schneeschurmen am Imenje. Ergebnis der Abwehrkämpfe.

1922. Das Gebiet südlich des Imenjees ist seit dem 28. November in die Abwehrschlacht, die im Raum südwestlich Kalmuk und Korowes begann, einbezogen worden. Die harten Kämpfe des Sommers und Herbstes, die durch überhöchtem Wasser und verunreinigte Flüsse so sehr erschwert wurden, werden nunmehr im verschneiten Gelände und unter Schneeschurmen fortgesetzt. Mit welchen Erfolgen die hier eingesetzten deutschen Soldaten ihre Stellungen verteidigt haben, geht aus den jetzt beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen hervor. Danach haben unsere Truppen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. November insgesamt 15 664 Gefangene gemacht und 364 Panzer sowie 130 Geschütze vernichtet oder im Sturm genommen. Die Zahl der Toten, die der Feind bei seinem vergeblichen Ansturm gegen die deutschen Stellungen verlor, beträgt ein Vielfaches der Gefangenenzahl.

Auch die seit 28. November in diesem Gebiet geführten Kämpfe kosteten dem Feind täglich neue schwere Verluste. Eine sowjetische Kampfgruppe wurde bereits beim ersten Ansturm bis auf vier Mann aufgerieben. Bei Gefechten um vorgeschobene Stützpunkte und Kampfplätzen blieben an einer Stelle 200, an anderer Stelle über 1000 gefallene Bolschewisten in den Schneeverwehungen liegen. Ebenso verlustreich und erfolglos waren die feindlichen Panzerangriffe. Einmal wurden von 50 anrückenden Panzern schon beim Anrollen 20 vernichtet. In einem anderen Ansturmversuch schossen die panzerbrechenden Waffen von acht vorgeschobenen Panzern sieben ab, den achten erlittenen Panzerabsturz.

Täglich wiederholten die Bolschewisten ihre ergebnislosen Vorstöße. Auch am 6. Dezember griff der Feind wieder bei hartem Frost und unter Ausnutzung der Schneeschurme die deutschen Stellungen an. Er wurde jedoch wie an den Vortagen unter hohen Verlusten und nach Abschlag mehrerer Panzer zurückgeschlagen. Erneute Vereisungen erschweren das Feuer der Artillerie. Eigene Gegenstöße führten dagegen zur Verbesserung des Frontverlaufs.

Von württemberg-badischen Jägern aufgerieben.

1922. Im unübersichtlichen Wald- und Sumpfgelände südlich des Imenjees hatte sich ein harter feindlicher Stoßtrupp bis auf nächste Entfernung an die Stellungen württemberg-badischer Jäger herangeschoben. Am Schluß der Nacht rückte er sich etwa 15 Meter vor dem vordersten deutschen Graben in einer von dichtem Gestrüpp bewachsenen Mulde ein. 24 Stunden verharren die Bolschewisten hier regungslos, jede Bewegung auf der deutschen Seite beobachtend. Endlich hielten sie die Zeit für den geplanten Überfall gekommen. Das in diesem Abschnitt aufgestellte deutsche Maschinengewehr wurde für kurze Zeit zur Reinigung zurückgezogen. Die Bolschewisten schlichen Meter für Meter heran. Schon glaubten sie sich dem Erfolg nahe. Da erkannte ein Soldat der deutschen Jäger die Gefahr. Er warf eine Handgranate gegen den voranschreitenden Feind. Das war das Alarmzeichen für die Grabenbesatzung. Als die Bolschewisten zum letzten Stoß in die deutsche Stellung ansetzten, fanden die Jäger auf ihren Schützen und bereiteten ihnen einen heißen Empfang. Nur kurz war der erbitterte Kampf, bei dem der bolschewistische Stoßtrupp völlig aufgerieben wurde. Zahlreiche Tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Nur wenige Bolschewisten konnten entkommen.

General Friedrich Prinz von Preußen gestorben.

1922. Potsdam, 8. Dez. In der vergangenen Nacht starb General Friedrich Prinz von Preußen, der zweite Sohn des ehemaligen Kaisers, einem Herzschlag. General Friedrich fand im 60. Lebensjahr.

Grubenunglück in der Türkei. — Dächer 68 Tote.

1922. 8. Dez. Im Steinkohlengruben von Songulal ereignete sich eine schwere Kohlenexplosion. Dächer wurden 68 Tote und zehn Verwundete geborgen. Man befürchtet jedoch daß die Zahl der verunglückten Bergleute sich noch erhöhen wird.

Europäische Großraumwirtschaft

Kontinental-Europa eine einzige Schicksalsgemeinschaft

1922. Weiberg, 8. Dez. Auf einer Arbeitstagung des Instituts für Großraumwirtschaft sprach der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried in der Aula der neuen Universität über das Thema „Wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft Kontinentaleuropas im totalen Krieg“. Staatssekretär Dr. Landfried wies auf die größten Widerstände der Feindpropaganda hin. Während sich England damit befaßt, das wirtschaftliche Nachkriegsziel, wie es sich England wünscht, herauszustellen, spreche die amerikanische Propaganda ganz eindeutig schon von einem amerikanischen Weltreich. Sowohl die Engländer als auch die Amerikaner vergäßen aber, den bolschewistischen Faktor zu berücksichtigen. Alle europäischen Staaten müßten sich indessen über die Auswirkungen einer sogenannten anglo-amerikanisch-bolschewistischen Neuordnung Europas im Klaren sein. Der Schicksalskampf der europäischen Wirtschaft um ihre Selbstständigkeit gelte daher alle europäischen Länder an. Dr. Landfried wies darauf hin, daß wir heute zwar alles tun müßten, um uns unabhängig von überfremdlichen Zufahren zu machen, daß dies aber nicht bedeute, daß wir in Zukunft auf alle Auslandsgrüter verzichten wollten. Wenn andererseits aber die Frage gestellt werde, was mit den vielen Fabriken geschehen solle, wenn wieder normale Handelsbeziehungen mit den überfremdlichen Ländern vorlägen, so könne darauf nur erwidert werden, daß ein solches wirtschaftliches Denken zurzeit nicht aufkommen dürfe, daß aber für den Feind bereits heute Vorbereitungen getroffen seien, um die Rohstoffe wieder der Konsumproduktion nutzbar zu machen. Gegenwärtig gelte es, den europäischen Raum wirtschaftlich auf die Bedürfnisse des europäischen Schicksalskampfes enganzurichten und alle Rohstoffe und Kräfte zu mobilisieren. Im Vordergrund stehe die Versorgung mit Rohstoffen im ersten. Auf die Frage der Rohstoffversorgung übertrug Dr. Landfried die Verantwortung auf die europäischen Staaten. In England liege die Verantwortung für den europäischen Raum als Rohstofflieferant ausgeglichen zu sein, gelte es, die Ausfuhr nach den europäischen Staaten

zu sichern und eine gleichmäßige Verteilung nach den Gesichtspunkten zu gewährleisten, wie die einzelnen Staaten ihren Beitrag für den europäischen Schicksalskampf leisten. Vor allem sei es notwendig, die Frage der Rohstoffe nicht mit Rohden zu verengen. Daraus ergeben sich hohe Anforderungen, die aber gemindert werden. Daneben müßte aber auch noch Rohde zur Gewinnung von landwirtschaftlichen Stoffen bereitgestellt werden. Der Krieg habe große Entwicklungsmöglichkeiten in der Herstellung von Werkstoffen geschaffen, die im Frieden für manche Handwerksbetriebe neue Ausblicke eröffnen. Das gesamte europäische Handwerk werde hier Anreize empfangen, wobei Deutschland nicht der Schmelzherd Europas sein wolle, sondern seine Erfahrungen allen Handwerksbetriebe zur Verfügung stelle.

Auf die internationale Preispolitik eingehend, unterstrich Staatssekretär Dr. Landfried, daß die Preiskontrolle heute oberste Pflicht sei, denn ohne eine feste Relation von Preisen und Werten sei eine stabile Währung nicht zu gewährleisten. Diese stabile Währung sei aber ein wesentliches Element in dem Aufbau und Befestigung des europäischen Wirtschaft. Zur Frage der Handelsverträge erklärte Dr. Landfried, daß gerade auch die Handelsverträge sich heute als Diner im Kampf um Europa fühlen müßten. Es handle sich gegenwärtig darum, Europa unter Mobilisierung seiner gesamten wirtschaftlichen Hilfsmittel für die Kriegswirtschaft erlösch zu erschließen und nicht etwa darum, durch wohlhabendern Handelsverträge den einen oder anderen Vorteil für die eigene Wirtschaft zu erlangen.

Es gibt, so sagte der Redner abschließend, in diesem totalen Krieg keine nationalen Wirtschaftsprobleme mehr auf dem europäischen Kontinent, sondern nur noch eine europäische Wirtschaft, die einheitlich danach anzurichten ist, wie die die größten Leistungen im Schicksalskampf des europäischen Kontinents hervorbringen kann. Das anerkennende Kräfte, die bisher in Europa tätig waren, müßte der konzentrierte Kraftanstrengung aller europäischen Staaten für eine wirtschaftliche Neuordnung entzogen werden.

Der 8. Dezember in Japan

Der Jahrestag des Kriegseintritts — Eine Minute des Schweigens und Betens

1922. Tokio, 8. Dez. Seit den früheren Morgenstunden des Dienstag flatterte vor jeder Tür und auf allen Säulsen Japans das Banner der aufgehenden Sonne zur Feier des ersten Jahrestages der Erklärung des japanischen Krieges. Die Mitglieder des Nationalen Dienstes in ganz Japan wurden um 8 Uhr mobilisiert, um sich vor den verschiedenen Schreinen zu beten. Außenminister Kato richtete um 7 Uhr über den Rundfunk eine Erinnerungssprache an die Nation. Um 11 Uhr stellten alle Straßenbahnen und Kraftwagen eine Minute lang den Verkehr ein, auch ruhte alle Arbeit eine Minute lang. Das ganze japanische Volk wird eine Minute lang für den Sieg des Vaterlandes beten.

Bei der in Tokio abgehaltenen großen Feier am Yasukuni-Schrein, an der Jhntausende teilnahmen, darunter auch der deutsche und der italienische Botschafter sowie die Wehrmachtsattachés der verbündeten Staaten, hielt Premierminister Tojo eine Rede. Das vergangene erste Kriegsjahr, so sagte er, habe sowohl in strategischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung die Grundlagen für den entscheidenden Sieg Japans über Großbritannien und die USA gelegt. Tojo ermahnte die japanische Nation, die bisher errungenen Vorteile nach besten Kräften zu nutzen, um so die Soldaten an der Front zu weiteren Erfolgen zu befähigen. Besondere Anerkennung zollte Tojo Deutschland und Italien und ihren Erfolgen in Europa und Afrika. Er verwies dabei besonders auf die gemeinsamen Schlagen gegen die lebenswichtige Schifffahrt des gemeinsamen Feindes. Der Weltkonflikt, so schloß Tojo, trete nunmehr in seine Hauptphase ein. Japan werde zusammen mit den Willen Afrikas und Südamerikas mit denen Europas nach dem gleichen Ziele streben: der Vernichtung Englands und der USA und ihrer Weltbeherrschung.

Treue Waffentameraden

In einer Erklärung gegenüber der japanischen Presse stellt der deutsche Botschafter, General Ott, fest, daß das ganze deutsche Volk sich mit dem japanischen Volk in folger Erinnerung an jenen 8. Dezember vereinigt, da vor einem Jahr mit einem einzig läuten und gewaltigen Sturm die Weiten zerlösen wurden, die der anglo-amerikanische Imperialismus durch die Jahre hindurch immer tiefer an das japanische Kaiserreich gelegt hatte. Die Denkmäler in Japan, so sagte der Botschafter, werden zeitlebens den atemberaubenden Augenblick nicht vergessen als die Nachricht von Japans Großtat der Pearl Harbor eintraf und wie damit wußten daß der japanische Bundesgenosse sein hartes Schwert gezogen hatte und nun mit seiner ganzen Macht, seinem ganzen Mut seinen ganzen Fähigkeiten, aber auch seiner ganzen Ausdauer Trutz und Hingabe als Waffentameraden an die Seite der kämpfenden deutschen und italienischen Nationen getreten war. Seitdem erleben die Verbündeten des Desimachienbundes eine lange Reihe glänzender Vorfälle auf allen Schlachtfeldern und allen Weltmeeren. Die anglo-amerikanische Welt hat erfahren, was es heißt, nun auch die japanische Arme und die japanische Marine zum Gegner zu haben. Im Zuge ihrer Siege haben sich Deutschland, Japan und Italien Stellungen erkämpft und Rohstoffe erschlossen, die das letzte Rundbrot bilden für den sicheren Erfolg. Im Bewußtsein ihrer vereinigten Stärke und bestell von jenem Angriffskrieg jener Schwächheit und Opferfreudigkeit, die den jungen Nationen eigen ist, treten Deutschland, Japan und Italien heute voll Bewußtsein in ein neues Jahr ihres gemeinsamen Kampfes ein.

Stolze Jahresbilanz

Alle wichtigen Punkte erobert.

Die glänzenden Leistungen der Kaiserlichen Marine im ersten Jahr des großasiatischen Krieges, die in den Annalen der Seekriegs in der Welt unerreicht dastehen, werden in einer Zusammenstellung der japanischen Nachrichtenagentur Domei nachstehend zusammengefaßt.

Verloren wurden insgesamt 262 Kriegsschiffe, beschädigt 155 Kriegsschiffe, erbeutet neun Kriegsschiffe, 416 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 2 240 000 RTZ wurden entweder verlost oder beschädigt, 613 Schiffe mit einer Tonnage von 229 000 RTZ wurden mit Beschlag belegt und 3795 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder beschädigt.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf: 41 Kriegsschiffe verlor, 22 Kriegsschiffe beschädigt, 156 Flugzeuge waren sich selbst in die feindlichen Hände und verloren nicht mehr zurück. Die verlorengegangenen japanischen Handelschiffe beliefen sich auf 65.

Die Besatzung der Inseln des Karolischen Hauptquartiers gab bekannt, daß in den Kämpfen an den weitestnordwestlichen Fronten von den Fronten von den Alliierten im Norden bis China und bis in die Südgebiet der japanischen Heereskräfte glänzende Erfolge seit Ausbruch des großasiatischen Krieges erzielt haben. Die Japaner eroberten alle wichtigen Punkte die vom Feind gehalten wurden, darunter Singapur, Bangkok, Malaya, Sumatra, Java, die Philippinen und Burma. Bei allen diesen Operationen wurden von der Gesamt-

zahl der japanischen Truppen, die den Japanern gegenüberstanden und die sich auf etwa 600 000 Mann beliefen, ungefähr 300 000 Mann gefangen genommen, während der Feind außerdem ungefähr 11 000 Tote an den Kampfplätzen zurückließ. In den gleichen Gebieten wurden erbeutet: 2000 Geschütze verschiedener Art, 11 300 Schwerer und leichter Maschinengewehre, 200 000 Stück andere Feuerwaffen, 1440 Panzer, 41 700 Autos, 12 200 Eisenbahnwagen, 285 Flugzeuge. In der gleichen Zeit schossen die japanischen Fernspreitschiffe 781 Kriegsschiffe ab und zerstörten am Boden 293 Flugzeuge.

In dem Bericht wird weiter bekanntgegeben, daß die japanischen Streitkräfte an den verschiedenen Fronten in China ungefähr 25 000 verlorene Aktionen auslosten, was einem Durchschnitt von 70 pro Tag entspricht gegen eine Macht von insgesamt 3 600 000 Mann feindlicher Truppen. Von dieser Anzahl wurden ungefähr 123 000 gefangen genommen, während der Feind außerdem etwa 280 000 Tote zurückließ. Die in China gemachten Beute setzt sich zusammen aus 846 Geschützen, 3200 Schweren und leichten Maschinengewehren, 159 100 anderen Feuerwaffen, 129 Autos, 208 Eisenbahnwagen. Die Anzahl der abgeschossenen 212, führten oder erbeuteten feindlichen Flugzeuge belief sich auf 118.

Im Verhältnis zu diesen außerordentlichen Erfolgen hat die japanische Armee verhältnismäßig nur geringe Verluste erlitten. Die Anzahl der Toten betrug 11 700 und der Verwundeten 42 576. An Flugzeugen gingen 399 verloren, während die Verluste an Schiffen 62 betragen.

Neue japanische Kriegsschiffe eingezogen.

Eine Anzahl neuer großer japanischer Kriegsschiffe wurde in der letzten Zeit bereits in den Dienst gestellt und tritt an der vorderen Front ein. Diese Mitteilung machte der Sprecher der Marine in Tokio, Kapitän zur See Hiraide, in einer Rundfunkrede, in der er einen Überblick über den Verlauf und die Ergebnisse des ersten Kriegsjahres gab. Auch Flugzeugträger, bei deren Bau die neuesten Erfahrungen dieses Krieges berücksichtigt seien, wurden einer nach dem anderen vollendet und eingezogen. Außerdem befanden sich neue Kreuzer und Zerstörer im Bau, um Japans Kriegsmarine noch mehr zu stärken.

Schwerer Menschenverluste Tschungking.

Peking, 8. Dez. Aus einem zusammenfassenden Bericht über die militärischen Operationen der japanischen Streitkräfte in Nordchina zwischen dem 8. Dezember 1911 und dem 30. November 1922 geht hervor, daß während dieses Zeitraumes der Feind insgesamt 145 595 Tote und 101 917 Gefangene verlor.

Der italienische Wehrmachtsbericht

1922. Rom, 8. Dez. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In der Carena erhöhte Spätrubrtätigkeit. Die Artillerie führte wirksame Beschreibungen von feindlichen Kraftwagen und Batteriestellungen durch. Unsere Luftwaffe belegte eine Reihe von Panzerfahrzeugen mit Sprengbomben und MG-Feuer. Sechs Panzerfahrzeuge wurden zerstört und weitere beschädigt. Im Luftkampf wurden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug stürzte, durch die Bodenabwehr getroffen, ins Meer. Eines der Mitglieder der Besatzungen, ein böhmer englischer Offizier, wurde gefangen genommen.

In der türkischen Front erlitten ähnliche Erfolge zu gewinnen der Truppen der Alliierten. Deutsche Jäger schossen zwei englische Flugzeuge ab. Der Hafen von Bithynien wurde von Bomberverbänden angegriffen. Auf vor Anker liegenden Schiffen, Kanonieren und Lagerhäusern wurden Volltreffer erzielt und ausgebreitete Verbände zerstört.

In der vergangenen Nacht wurden einige Bomben auf die Außenbezirke von Tripolis abgeworfen. Unter der feindlichen Besatzung gab es sechs Tote und sieben Verletzte.

Jüdische Kache in Ugiel

Jehn französische Journalisten erschossen.

1922. Paris, 8. Dez. Die US-Amerikaner führen in Ugiel ein Schredensgericht, wobei sie sich der Juden als Auftragsgeber und Demunitionisten bedienen. Auf das Konto der Juden kommt auch eine Bluttat, deren Opfer zehn französische Journalisten geworden sind. Hierin wird aus Ugiel gemeldet: Der französische Journalist Marcel Sauvage ist auf Befehl der USA-Behörden in Ugiel erschossen worden. Sauvage ist bekannt als Verfasser einer größeren Anzahl Romane und Gedichte und hatte auch als Journalist einen Namen.

Die Pariser Presse protestiert energig gegen die Erschießung Sauvages und betont, daß weitere neun französische Journalisten erschossen worden seien. Es wird nachdrücklich unterstrichen, alle zehn Journalisten wären von einem Juden bei den US-Amerikanern denunziert worden mit dem Hinweis, sie wären Anhänger der Politik Petains und Gegner der Judenheit auf französisch-Nordafrika. Die Pariser Mütter fordern als Vergeltung die Verhaftung von Geiseln aus dem Kreis der in Frankreich lebenden Engländer, Nordamerikaner, Juden und Schulkinder.



Aus dem Heimatgebiet

Der unsichtbare Feind

Sein Name ist: Verderb. Und dieser läßt die Gefelle schleichend in der verschiedenartigsten Form an unsere Lebensmittelhände heran, um sie zu vernichten. In diesem Jahr sind, wie die Beobachtungen ergeben haben, vor allem unsere Kartoffelbestände durch ihn bedroht. Wir müssen daher höflich aufpassen, daß wir ihn rechtzeitig fassen, bevor sein Vernichtungswerk größeren Umfang angenommen hat, das heißt wir müssen auf der Hut sein und immer wieder darauf achten, daß keine zerlegende Tätigkeit von unseren Kartoffelbeständen ferngehalten wird. Vielfach hat er sich bereits bei der Einföhrung der Kartoffeln in den Saorraum eingeschlichen. Diese Gefahr wurde in jedem Falle dann hervorgehoben, wenn die Einföhrungsstellen nur oberflächlich verlesen waren. Argend eine anaesthetisierte Anolle bildet den Ausgangspunkt seines Vernichtungswerkes. Die bakterielle Beföhung der leicht anfälligen Kartoffeln schreitet nun immer weiter fort und bedroht den ganzen Bestand.

So wiewir nicht rechtzeitig vorbeugende Maßnahmen ergreifen. Und hier liegt der entscheidende Versuch, den wir im Kampf gegen diesen unsichtbaren Feind unseres wichtigsten Nahrungsmittels Karoffel ausüben können. Wir müssen mit der größten Sorgfalt darauf achten, daß die Karoffeln nicht am lieb greift. Schon bei der Einföhrung muß das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, daß alle Vorkehrungen für die Vermeidung von Verlusten getroffen werden. Nur gesunde Karoffeln dürfen in lauberen Räumen gelagert werden die trocken sind und eine Temperatur von 3-8 Grad aufweisen. Darüber hinaus die Möglichkeit bieten, von Zeit zu Zeit gut durchlüftet zu werden.

Wenn dennoch Fäulniserscheinungen auftreten, was auch bei der größten Sorgfalt bei der Einföhrung in diesem Jahr durchaus möglich ist, dann müssen wir zur Stelle sein und jede noch so unscheinbare Fäulnis unverzüglich ausmerzen. Der Kampf gegen Fäulnis bedeutet daher im wesentlichen nichts anderes als die ständige Kontrolle unserer Kartoffelbestände, eine Aufgabe, die unseren Frauen ein ganz besondere Verantwortung auferlegt.

— Bauernregel für Dezember. Wie der Dezember fließt, so tangt der Juni und wie der Dezember, so der Frühling. Dunkler Dezember deutet auf ein gutes Jahr, ein heller aber macht es unfruchtbar. — Weicher Dezember, viel Kälte darin, bedeutet, das Jahr soll fruchtbar sein. — Christmonat im Dreck, macht der Gesundheit ein Leid. — Wenn Donner im Dezember brauen, im nächsten Jahr viel Mühe hauses Sturm im Dezember und Schnee, dann fährt der Bauer lachend. — Kalter Dezember und fruchtbar Jahr, und vereinigt immerdar. — Im Dezember fallen Christbäume blühen Weihnachtsfest nur auf dem Tische grün. — Dezember sind und nach, gibt keine Sperder und Fast. — Stroh die Karoffel Weihnachten im Reiz, so ist sie am Oker im Schnee. Mehr Kälte als der Föhrbaum erträgt der Reiz, so lobesam, wenn im Christmonat trocken er eintritt.

— Die Wirkung der Schneeböngung. Der niederfallende Schnee ist ein Aufreiner, wie man sich kaum einen besseren denken kann; denn während die Fäden durch die Luft wirbeln nehmen sie, je dichter sie fallen, gewaltige Mengen des in der Luft enthaltenen Staubes an sich. Und über dem freien Feld über dem die Luft natürlich viel weniger Staub enthält, ist die Staubaufnahme durch die Schneefäden noch sehr groß. Man entbehrt der Luft auch nicht um Ammoniak, sondern auch viele andere Bestandteile, die dem Boden Nährstoffe zuföhren, wozu noch kommt, daß sich auf einer länger liegenden Schneedecke auch der Fäulnis zu Boden sinkende S und Stickstoff, der dann beim Schmelzen des Schnees ebenfalls mit in die Erde dringt. Sehr deutlich läßt sich die günstige Wirkung dieser Schneeböngung an den „Schneeröhren“ wie sie die Wissenschaft nennt, beobachten. Es sind dies Röhren in der Erde, in denen sich während des Winters der Schnee besonders ansonnen, wodurch sie also grünlücker „geköhnt“ werden als ihre Umgebungen. Die Folge hiervon ist, daß gerade in diesen Schneeröhren die Pflanzen viel früher gedeihen und sich sogar als Pflanzengeföhren, als sogenannte „Schneeröhrenflora“, von den benachbarten Stellen unterscheiden lassen.

Nur ein Tag Heilichs zwischen den Feiertagen.
DWA, Berlin, 8. Dez. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt: In dem Zeitraum vom 24. Dezember 1942 bis zum 2. Januar 1943 gilt als Heilichster Tag lediglich der 25. Dezember 1942, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 23. Dezember 1942 und am 1. Januar 1943 feierliche Gerichte gegen Abgabe von Reichsmarken verabfolgt werden dürfen.

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Uch

Urheberrechtsschutz, Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er dachte, im Laufe des Vormittags mit Elfe wieder zusammenzutreffen, um noch ein paar Worte mit diesem jugendlichen, reizenden Geschöpf, das einen lebhaften Eindruck auf ihn gemacht hatte, auszusprechen und sich dann zu verabschieden. Aber Elfe war nirgends zu sehen gewesen.

Fred fuhr dann mit dem Doktor zum Bahnhof, und beim Abschied mußte ihm Werner das Versprechen geben, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit auf längere Zeit sein Gast zu sein.

11.

Es war Sonntag.
Vor dem Hause des Oberbauers Zegerle am Bronsteinhof herrschte, wie fast täglich um diese Stunde, ein reges, lustiges Treiben der kleinen Kinderföhr. Der Bauer stand in der Haustür, behaglich seine Pfeife rauchend, und sah mit stichlichem Wohlgefallen dieser Hitze zu.

„Wilde Kuh“ wurde gespielt, mit lautem Hallo! Elfe mußte nun schon zur dritten Male nacheinander mit verbundenen Augen mitrun, was die Kleinen unbändig lachten und begeisterte.

Der Oberbauer konnte einen reichen Kinderföhrer sein eigen nennen. Vom neunföhbrigen Karl bis zum dreiföhbrigen, rotbackigen Hans, dem Letzten, ging es kufenweise immer mit einem Jahre herunter. Im ganzen waren es sieben an der Zahl, vier Mädelchen und drei Buben.

Elfe hatte gleich im Anfang, schon bei ihren ersten Streifzügen durch die Wirtschaft, Bekanntschaft mit diesen lebhaften, von Fröhlichkeit und Gesundheit frohenden Kleinen geschlossen und da sie Kinder recht gern mochte, hatte sie sich mit ihnen bald aufs vertraulichste befreundet. Fast jeden Tag kam sie auf ein Stündchen herüber, und ihre kleinen Freunde konnten immer

Stadt Neuenbürg

Am 4. Cyferjannig für das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 wurden in der hiesigen Ortsgruppe insgesamt RM. 9946.40 gespendet. Davon entfallen auf Neuenbürg Stadt mit Gaststätten RM. 2314.81, auf Arzbach RM. 385.95, auf Waldrennack RM. 188.64 und auf Rotenbach RM. 150.—

Gemeinde Birkenfeld

Viele Wenig geben ein Viel — das ist wirklich kein leeres Wort, das haben die Birkenfelder Schüler letzte Woche bewiesen. Es handelt sich hier um die Koffelpende für unsere Verwandten. Auf Anregung der NS-Jugendenschaft sammelten die Schüler „ein bißchen von etwas“ für Weihnachtsgeld. Das Endergebnis waren drei große Koffelkörbe voll Brötle, für eine Gemeinde, die vorwiegend aus Normalverdienern besteht und in der doch fast jede Familie für „eigene“ Soldaten zu sorgen hat, eine schöne Weisung. Und was besonders schön war: Die Kinder brachten ihre Gaben mit einer Freude, die geradezu ansteckend war! — Es fanden sich auch noch freiwillige Hände, die Mehl und Zucker und die andern Rohstoffe in Geböck umwandeln. Möge es nun unseren Verwandten gut schmecken! — Den Mätern und Tanten, die sich die Lebensmittel „abplagen“ lassen mußten, den Schülern, die sie brachten, und allen, die an der Boderei beteiligt waren, sei hier herzlich gedankt.

Beginn der Spielzeug-Ausstellungen der NS.

Die ersten fertigen Spielzeuge der Hitler-Jugend wurden nun am Sonntag den 6. Dezember 1942 in allen Städten und Dörfern in Verkaufsläden und Marktständen ausgestellt. Die Spielzeugaktion der NS erreicht somit in dieser Weihnachtszeit ihren Höhepunkt!

In den Räumen der NS-Heime sammeln sich Holzperle, Bogen, Häuser, Unterhände, die Gonschüge und Kuppenreider des BDM vervollständigen die Spielzeug-Schau!

Im Laufe des Freitags und Samstags sah man jugendliche Organisationsleiter in den zur Ausstellung bereitgestellten Räumen wirken. Sie wachen genau, daß ihre gezeichneten Spielzeuge den in Friedenszeiten durch Fabriken hergestellten Spielzeugen nicht nachsehen, sondern daß in ihnen die Liebe und wochenlange Behelarbeit der Tante und Mätern zum Vorschein kommt.

Und so möge jeder, der in diesen Tagen an den Spielzeug-Ausstellungen steht, in diesen Ausstellungen der Jugend sehen. Und diese Spielzeuge sind nur eine Vorshow. Noch wird weiter gearbeitet, denn in den Werkstätten wartet noch manche Burg und manche Gonschüge auf ein Soldatenkind. Auch nicht unvorsicht wurde diese Aktion als „Wettstreifen zum BDM“ benannt, denn jede Einheit wetteifert mit der anderen, die meisten und besten Spielzeuge herzustellen.

Man mag manches Holzperle oder Holzschuppe etwas ungelenk ausfallen sein, so sind doch diese Spielzeuge Ausdruck des Willens der Jugend: Mitarbeiten und mitanzuwachen an der Gestaltung eines schönen Weihnachtsfestes! G. J.

Neuordnung im Verbandswesen der Wohnungswirtschaft

DWA, Durch den dritten Erlass des Führers über den deutschen Wohnungsbau vom 9. Oktober 1942 (DWA 1 S. 63) sind u. a. alle Aufgaben der Hauskassen auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft und des Kleingartenwesens auf den Reichswohnungskommissar Dr. Ley übertragen. Daraus geht auch die Aufgabe über die privaten Organisationen der Hausbesitzer und Mieter, Kleingärtner und Kleingärtner.

Auf Grund der ihm übertragenen Ermächtigungen führt Reichswohnungskommissar Dr. Ley eine Reorganisation dieser Verbände im Sinne einer Stärkung des Selbstverwaltungsgedankens durch. Zu diesem Zweck war es notwendig, das Verbandswesen unter eine einheitliche Leitung zu stellen.

Zum Leiter des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer e. V., des Bundes deutscher Mietervereine e. V. und

kaum die Zeit erwarten, wenn sie kommen sollte. Elfe konnte ja so nett spielen, so schön erzählen, von Feen und Prinzen, von Zwergen und bösen Hexen. Aus Puppe aber und buntem Papier machte sie so manches schön Spielzeug.

Aber jetzt hatte Elfe endlich doch jemanden erwählt. Kinderbrot verteilte sich das kleine frohlockende Mädel von selbst.

„Bärl ist es“, sagte Elfe, und da wurde ihr die Binde von den Augen genommen.

„So, und jetzt soll von dem für heute genug sein“, meinte sie dann, nahm den Kleinen hoch und ließ sich auf eine Bank unter dem großen, schattigen Kastbaum nieder. „Und ihr Mädelchen“, wandte sie sich an diese, „ihre bringt mir mal eure Kinder her.“

Elfiß holten die Mädel ihre Puppen herbei. Es waren dies weniger schöne, nur einfache Dinge, von Laienhänden für ebenso einfache, anspruchslose kleine Menschen angefertigt.

„Ach, ach, wie eure Kleinen heute wieder arg aussehen“, tadelte Elfe und richtete an dem Gewand jeder einzelnen Puppe herum. „Aber Bärl, was ist denn mit deiner großen Tochter da passiert, die guckt ja erbärmlich drein!“

„Sie hat nicht lügen wollen, die Biest, und da hab' ich ihr ein paar Ortenlöcher aufgeklopft!“

„Ra, hörst du, Bärl, mit unvorsichtigen Kindern darf man doch nicht gerade so grausam sein. Siehst du, deine Puppe muß jetzt einen neuen Kopf bekommen, das Gesicht, der Hals ist durch. Aber dazu haben wir jetzt keine Zeit, du mußt nun vorläufig still blanchieren, daß sie ihr Köpfchen hängen läßt.“

Eine größere von den vier Mädelchen hatte inzwischen Nähtzug herbeigeschafft, und nun begann Elfe an dem Puppenköpfchen zu reparieren und zu vervollständigen. Die Kleinen aber, Mädel und Buben, setzten sich unter den Baum im Kreise um sie herum und blickten erwartungsvoll zu ihr auf. Sie wußten es ja: jetzt begann das Erzählen.

Und heute war es ganz besonders schön. Mänschenföhl, gespannt, manchmal sogar die Kleinen Mäuler offen, lauschten sie und staunten über die Schönheit und die vielen Wunder aus der Märchenwelt. Der Bauer war drüber aus der Tür getreten und kam mit der Bäuerin herüber, lächelte, um nicht zu stören.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.30 Uhr bis morgen früh 7.38 Uhr
Mondaufgang: 9.11 Uhr Monduntergang: 18.22 Uhr

des deutschen Siedlerbundes e. V. hat Reichswohnungskommissar Dr. Ley den Leiter des Reichsheimstättenamtes der DWA, Dr. Steinhauser, berufen.

Pforzheimer Brief

Es sieht in der Goldstadt schon etwas vorweihnachtlich aus. Trotz des Krieges läßt man seine Gedanken hinein spielen in das fröhliche Gedenken und Nennen. Der „Punkt“ ist dafür ausschlaggebend und wer langsam damit umgegangen ist, wird diesen und jenen Wunsch Erfüllung werden lassen. In den Kindergärten der NS wie in den konfessionellen Kinderheimen spielt jetzt der Weihnachtsmann seine gewichtige Rolle. Man weiß schon von dem Weihnachtsplan und müht sich ab, seiner würdig zu werden. Auf den Straßen plappern die Kleinen ihre Sprüche und singen ihre Lieder, die eigentlich noch als ein Gebet mahnen werden sollten, aber — wer kann dafür! Es sind doch Kinderherzen, die heute voller Erwartungen stehen. — Bei der NS selbst regnen sich viele Hände, weil man gerade hier vielfach eingestellt sein muß. Denn neben der Betreuung Bedürftiger steht auch die unserer verwundeten Soldaten in den Reservelazaretten und der glücklicherweise gefallener Kameraden. Die große Spierbereitschaft innerhalb der Parteiorganisationen und der hiesigen Schulen war ja auch in diesem Jahre so groß, daß bei der Verteilung der Gaben niemand vergessen wird. — In kultureller Beziehung ist am Samstag und Sonntag wieder Wertvolles vermittelt worden. Die Spielbar der NS brachte in einer Abendfeier im Stadt-Saalhaus dreierlei: Orchester, Gesang und Spiel. Die Darbietungen genügten, um das Bestreben innerhalb der NS anzuerkennen, daß hier kulturell neu angebahnt und viel Gutes erreicht wird. Im Saalhaus hörte man vom gemischten Chor des Pforzheimer Männergesangsvereins das deutsche Volksliederspiel für gemischten Chor, Soff und Klavier, die Fuge in B-Dur für Streichorchester von Beethoven und als Abschluß die Annale von Heinrich Spitta: „Deutsches Volkentum“. Die Leistungen des gemischten Chores standen auf sehr beachtlicher Höhe. Hier hat Hermann Klein, der Chorleiter des kaiserlichen Vereins, alles aufgebietet, um der Veranstaltung ein wirklich künstlerisches Gebrüge zu geben. — Den Orchester der NS hat Gg. Hef als Musikdirektor für die Durchführung von Veranstaltungen mit der Aufführung der Oper „Der Waffenschmied“ im Stadttheater eine große Freude bereitet. Die alten Deutschen haben zum Teil von dem Sinn der Oper noch gar nichts gemerkt, geschweige denn eine Oper überhaupt gehört. Man kann sich nun vorstellen, wie vorjünglich begabte Hiedermalerbilder mittelalterlichen Bürgerlebens auf sie gewirkt haben. — Auf kriminellem Gebiet meldete der Polizeibericht die üblichen Fahrabdiebstühle und Fundunterföhrungen. Die Strafkammer verurteilte die geschiedene Ida Höfert aus Meringingen wegen Diebstahls unter Anblichung mildernder Umstände zu sechs Monaten Geföngnis, den Mitangeklagten August Berch aus Hannover wegen Anblichung zum Diebstahl zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust. Es ist die alte Geschichte: ein Liebesverhältnis zwischen der Höfert und Berch führte zur Ehehehlung bei Berch. In dem Prozeß wurde die D. als Jengin vernommen und dabei hat sie unter Eid ihre intimen Beziehungen zu Berch abgeleitet. Berch hat die D. dazu in einem Briefe angefleht und die Folge war nun das Pforzheimer Strafkammerurteil. — Der Tod hält hier wieder reiche Ernte. Vor wenigen Tagen wurde der Teilhaber der Firma Ruf in der Wehlischen, Richard Feuerhachtel, in der Industrie Pforzheims von der Verstorbenen eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. N.

Wer spart, solange der Winter warm,
der ist an Kohlen niemals arm!



